

Erika Heitmeyer, *Der „Kleine Katechismus“ des Johann von Detten, Reprint des Drucks von 1597 und Kommentar*, Bonifatius Verlag Paderborn 1994, 140 S., 8 Abb.

Dieser hochinteressante katholische Katechismus bietet Einblick in Volksunterweisung und -frömmigkeit, die kirchengeschichtlich schwer greifbar sind und darum leicht vernachlässigt werden. Es handelt sich um einen Katechismus der Gegenreformation, der für das Bistum Paderborn bestimmt ist. E. Heitmeyer geht dem Anlaß, der Form und dem Inhalt gründlich nach. Der Katechismus folgt dem Aufriß der Katechismen des Petrus Canisius: 1. Glaube (Symbolum), 2. Hoffnung (Vater Unser, Ave Maria), 3. Liebe (Gebote), 4. Sakramente, 5. Christliche Gerechtigkeit (Sünden- und Tugendlisten), Anhang: Mahnrede an Eltern, Mahnrede Tobits, Abschiedsrede Ludwig IX., Taulers „Goldenes ABC“. Besondere Beachtung findet die niederdeutsche Sprache. Als die Jesuiten 1580 in Paderborn und 1588 in Münster begannen, hochdeutsch zu predigen, wurden sie nicht verstanden (S. 93). Ein niederdeutsches Wörterverzeichnis ist beigegeben. Die Edition ist vorbildlich.

Wilhelm H. Neuser

Norbert Assmuth/Wolfgang Brücker/John R. Farnsworth/Johannes Reinhard/Siegfried Rudigkeit/Erhart Schwarz/Thomas Strangier/Dirk Strohmann, *Die ehemalige Jesuitenkirche Maria Immaculata in Büren, Dokumentation und Beiträge zur Innenrestaurierung 1986 – 1991* (Denkmalpflege und Forschung in Westfalen, Band 27), Dr. R. Habelt GmbH, Bonn 1994, 283 S. und Pläne.

Der Hrsg. der Reihe, E. Grunsky, stellt einleitend fest: Die Arbeit stellt „erstmalig Forschungsergebnisse vor, die aus der denkmalpflegerischen Praxis erwachsen sind“ (5). Der interessierte Leser kann in der Tat die Vorarbeiten zur Restauration und diese selbst minutiös verfolgen; eine Fülle von Abbildungen (auf Glanzpapier) und Zeichnungen verdeutlicht diesen Prozeß. Indessen beschränkt sich der Prachtband nicht nur auf die Praxis. Zuerst kommt die Geschichte zu Worte. E. Schwarz beschreibt die Entstehung des Haus Büren'schen Fonds. Der letzte männliche Erbe der Herrschaft Büren, Moritz von Büren (1604 – 1661) setzte den Jesuitenorden zum Erben ein und trat selbst in den Orden ein. Er verfügte den Bau einer Kirche, eines Noviziats und eines Kollegiums. Die Kirche wurde von 1754 bis 1772 gebaut. Die Auflösung des Jesuitenordens 1773 ist Beginn des Haus Büren'schen Fonds, der durch alle Wechsel der Zeiten bis heute erhalten blieb. S. Rudigkeit stellt sodann die nicht weniger als zwölf Grundrißentwürfe vor, alle im Stil des Barocks und hochinteressant. Zur Ausführung gelangte der Entwurf J. H. Roths, Baumeister des Kölner Kurfürsten Clemens August; die Bauleitung erhielt der Paderborner Baumeister Nagel. Es folgt eine Bau- und Restaurierungsgeschichte bis zur Gegenwart von D. Strohmann. Eine ausführliche kunstgeschichtliche Erörterung unterbricht sodann die Bauge-



schichte. S. Rudigkeit fragt nach der Vorlage, die er – andere Deutungen kritisierend – in der Arbeit des Lehrers Roths, J.-Fr. Bondels in Paris findet.

Schon die Chronik des Jesuitenkollegs stellte fest, daß die Stukkatur jede Erwartung mit ihrer Schönheit übertreffe. Sie geht auf die Brüder Metz zurück, von denen Johann Nepomuk vor allem in Münster berühmte Werke schuf. Die letzte Restaurierung versucht die ursprüngliche Form wiederherzustellen; sie ist in ihrer Schlichtheit tiefbeeindruckend. Zahlreiche Abbildungen, von Th. Stangier zusammengestellt, zeigen andere Arbeiten der beteiligten Stukkateure und erlauben einen Vergleich. D. Strohmann untersucht sodann den Hochaltar, Kruzifix, Tabernakel und Altarbilder; wiederum wird viel Bildmaterial anderer Kirchen zum Vergleich herangezogen. Es folgen Beichtstühle, Chorbänke usw. Doch wirkt der Innenraum der Kirche fast ausschließlich über die Architektur und den mit ihr verbundenen Schmuck (184). Hierin liegt wohl die Besonderheit der Kirche.

Die Schilderung der jüngsten Restaurierung durch mehrere Autoren geht auf viele handwerkliche Details ein, die dem normalen Leser fremd sind. Doch zeigt wiederum ein reiches Bildmaterial die Schäden und den Zustand vor und nach der Restaurierung. Den Betrachter erfüllt Hochachtung vor der Kunst des Restaurierens. Es erübrigt sich, den Band und die gebotenen Beiträge zu rühmen.

Wilhelm H. Neuser

*Hans-Joachim Behr/Jürgen Kloosterhuis (Hrsg.), Ludwig Freiherr Vincke, Ein westfälisches Profil zwischen Reform und Restauration in Preußen, Selbstverlag des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, Münster 1994, VIII, 776 S., 40 Abb. (Bezug durch das Staatsarchiv Münster).*

Der Gedenkband zum 150. Todestag Vinckes (= V.) vereinigt Aufsätze von nicht weniger als 28 Mitarbeitern und deckt die Gebiete ab „der junge Vincke“, der Reformen, das Oberpräsidentenamt, Verwaltungs- und Verfassungsreform, Personalpolitik, Militär, Kommunalverfassung, Stände, Adel, Sozialpolitik, Wirtschaftspolitik; sodann V. und die Juden, die katholische Kirche, seine Frömmigkeit und seine Stellung im Agendenstreit. Eine wertvolle Auswahl von Quellenstücken und eine Ikonographie, die 150 Seiten umfassen, bilden den Abschluß. Ein beeindruckendes Aufgebot an Forschern und Themen! Nur die Justiz ist ausgelassen. Einen Schwerpunkt bilden deutlich die verfassungspolitischen Fragen. Ihnen und V.s Beurteilung der kirchlichen und religiösen Ereignisse soll hier besondere Beachtung geschenkt werden.

Mehrmals werden Themen doppelt angegangen, zuerst allgemein, dann speziell, P. Burg, V. und der (preußische) Reformerkreis, zählt alle Gebiete auf, die nach Preußens Niedergang neu geordnet werden sollten; der persönliche Beitrag V.s wird aber allzu schnell bewertet. Erst die detaillierten nachfolgenden Darstellungen machen seine Ansichten deutlich. Oder: G. Heinrich stellt – reichlich breit – alle acht preußischen Oberpräsidenten des Jahres 1830 vor, doch erst V.s konkrete